



«Mir ist es wichtig, dass dieses Thema sachlich diskutiert wird», sagte Erbprinzessin Sophie.
Bilder: Tatjana Schnalzegger



Pädagogische Leiterin des Vereins Kindertagesstätten, Bettina Eberle-Frommelt, Bernd Moosmann, Human Resources der LLB, Moderatorin, Fabienne Lemaire, Martin Risch, Co-CEO Labormedizinisches Zentrum, und Studienautorin Gabriele Haug-Schnabel (v. l.).
Weitere Bilder: www.vaterland.li/fotogalerie

«Dies ist keine Anti-Kita-Veranstaltung»

Studie Die Sophie von Liechtenstein Stiftung zeigte gestern Abend im SAL in Schaan folgenden Fakt auf: Jedes sechste Kind unter 1,5 Jahren wird in Liechtenstein ausserfamiliär betreut. Ein Thema, welches Erbprinzessin Sophie sehr am Herzen liegt.

Nathalie Bagnoud
nbagnoud@medienhaus.li

Der Referatssaal war am gestrigen Abend bis auf den letzten Platz, zu rund 70 Prozent mit Frauen, besetzt. Unter dem Titel «Wie viel Mutter braucht das Kind?» eröffnete der Geschäftsführer der Sophie von Liechtenstein Stiftung, Christoph Jochum, den Abend: «Wir haben viele Reaktionen zum Veranstaltungstitel aus der Öffentlichkeit erhalten. Beispielsweise erhielt ich von einem Vater eine E-Mail mit der Frage, warum nur Mütter und nicht auch Väter miteingeschlossen werden.» Auch einige Besucher aus dem Publikum reagierten verärgert bezüglich des Veranstaltungsnamens. «Ich verspreche Ihnen, dass die Väter

heute Abend nicht zu kurz kommen werden», erklärte Jochum.

«Wie kann ich meinem Kind gerecht werden?»

Im Jahr 2017 wurde in Liechtenstein jedes sechste Kind im Alter von vier Monaten bis 1,5 Jahren ausserhäuslich betreut. Während 2016 rund 500 Kinder in Kitas gehütet wurden, waren es 2017 bereits 757 Jungen und Mädchen. «Jährlich nehmen etwas mehr als 100 schwangere Frauen und Paare die Beratung unserer Beratungsstelle schwanger.l in Liechtenstein in Anspruch. Regelmässig schildern uns Frauen ihr Dilemma, wenn sie vor der Frage stehen, wie sie sich nach Ende des Mutterschaftsurlaubs organisieren sollen», so Erbprinzessin Sophie. «Ihr Kind ist dann vier Mo-

nate alt und sie müssen an den Arbeitsplatz zurück, wenn sie ihre Stelle nicht verlieren wollen.» Paare fragen sich, wie sie ihrem Kind gerecht werden und gleichzeitig im Beruf bleiben können. Oft bleibe den Eltern nur die Lösung, den Säugling zu einer Tagesmutter oder in eine Kindertagesstätte zu bringen, auch wenn sie ihr Kind lieber noch länger selbst betreuen würden. «Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Dies ist keine Anti-Kita-Veranstaltung. Eine gute Abdeckung durch Kinderbetreuungseinrichtungen in unserem Land ist wichtig. Tagesfamilien und Kitas ermöglichen es Frauen, im Beruf zu bleiben, was langfristig für die Frauen wichtig ist», sagte die Erbprinzessin. Alleinerziehende könnten ihren Alltag ohne Tages-

mütter oder Kitas gar nicht bewältigen. «Auch für unsere Unternehmen ist es ein Gewinn, wenn sie ihre Mitarbeiterinnen, die Mütter geworden sind, durch die Kitas im Betrieb halten können. Das alles ist richtig und wichtig.» Die Sorge der Erbprinzessin beziehe sich allein darauf, ob die ausserfamiliäre Betreuung für einen Säugling von vier Monaten nicht zu früh komme. Im Einzelfall könne es unvermeidbar und richtig sein: «Aber im vergangenen Jahr waren es in Liechtenstein bereits 100 Kinder unter eineinhalb Jahren, die von einer Tagesmutter oder in einer Tagesstätte betreut wurden. Die Tendenz ist steigend. Wollen wir uns als Gesellschaft so organisieren, dass dies zum Normalfall wird?» Ihr sei es wichtig, dass dieses Thema nicht ideolo-

gisch, sondern sachlich diskutiert werde.

Verhaltensauffälligkeiten und Risikoverhalten

Die beiden renommierten Forscher Gabriele Haug-Schnabel und Joachim Bensel präsentierten die Ergebnisse internationaler Studien zu den Effekten der ausserfamiliären Kinderbetreuung auf das Kleinkind. Insbesondere den ersten drei Lebensjahren wurde besonders Aufmerksamkeit geschenkt, da diese als besonders sensibel für förderliche wie schädliche Umwelteinflüsse auf den kindlichen Entwicklungsverlauf gelten. «Es lässt sich zusammenfassend festhalten, dass Kinder, die im ersten Lebensjahr in einer Krippe betreut werden, mit einer erhöhten Wahr-

rscheinlichkeit in ihrer späteren Kindheitphase bis hin zum Jugendalter soziale Auffälligkeiten zeigen» so Bensel. Diese hänge jedoch auch mit dem Stundenaufenthalt und der Qualität der Einrichtung zusammen. Je nach Studie zeige sich, dass Kinder Aggressionen, Problemverhalten, Hyperaktivität, Impulsivität und ein Risikoverhalten zeigten. «Wir und andere Forschungsgruppen empfehlen einen Start der ausserhäuslichen Betreuung nach dem ersten Geburtstag, und dies nur halbtags bei hochwertiger Kita-Qualität, durchzuführen.» Im Anschluss der Studienpräsentation diskutierte ein Podium über mögliche Konsequenzen für die betriebliche Personalpolitik und die Gestaltung der familienpolitischen Rahmenbedingungen des Landes.